

Antrag

der Abgeordneten **Dr. Andrew Ullmann, Michael Theurer, Grigorios Aggelidis, Renata Alt, Christine Aschenberg-Dugnus, Nicole Bauer, Jens Beeck, Dr. Jens Brandenburg (Rhein-Neckar), Mario Brandenburg (Südpfalz), Sandra Bubendorfer-Licht, Dr. Marco Buschmann, Carl-Julius Cronenberg, Hartmut Ebbing, Dr. Marcus Faber, Daniel Föst, Thomas Hacker, Peter Heidt, Katrin Helling-Plahr, Markus Herbrand, Torsten Herbst, Katja Hessel, Dr. Gero Clemens Hocker, Manuel Höferlin, Dr. Christoph Hoffmann, Ulla Ihnen, Olaf in der Beek, Dr. Christian Jung, Dr. Marcel Klinge, Pascal Kober, Carina Konrad, Konstantin Kuhle, Alexander Kulitz, Michael Georg Link, Alexander Müller, Frank Müller-Rosentritt, Hagen Reinhold, Bernd Reuther, Christian Sauter, Dr. Wieland Schinnenburg, Judith Skudelny, Dr. Hermann Otto Solms, Bettina Stark-Watzinger, Dr. Marie-Agnes Strack-Zimmermann, Benjamin Strasser, Katja Suding, Linda Teuteberg, Michael, Stephan Thomae, Manfred Todtenhausen, Johannes Vogel (Olpe), Sandra Weeser, Nicole Westig, Katharina Willkomm und der Fraktion der FDP**

Einsamkeit – Erkennen, evaluieren und entschlossen entgegenzutreten

Der Bundestag wolle beschließen:

I. Der Deutsche Bundestag stellt fest:

Einsamkeit betrifft als Phänomen alle Bevölkerungsgruppen von der Kindheit bis ins hohe Erwachsenenalter. Immer mehr Menschen in Deutschland fühlen sich einsam.

Einsamkeit stellt einen mit Rauchen oder Fettleibigkeit vergleichbaren Risikofaktor für die Gesundheit dar. So zeigen wissenschaftliche Studien, dass Einsamkeit das Risiko für chronischen Stress, Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Depressionen, Demenz, frühen Tod und Suizid erhöhen. Auch Pflegebedürftigkeit tritt bei einsamen Menschen früher und häufiger auf.

Mit den gesundheitlichen Folgen für den einzelnen Menschen sind gleichzeitig gesamtgesellschaftliche Folgekosten verbunden.

Vereinsamung berührt diverse Lebensbereiche und manifestiert sich in der Arbeitswelt, im Freizeitverhalten, in der Gestaltung sozialer Beziehungen und generell in der Partizipation am Leben in der Gemeinschaft. Einsamkeit ist damit insgesamt eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung.

Angesichts der Verbreitung von Einsamkeit sowie deren Folgen für den einzelnen Menschen und die Gesamtgesellschaft besteht die Notwendigkeit Strategien und Konzepte zu entwickeln, die Einsamkeit in allen Altersgruppen vorbeugt und Vereinsamung entschlossen entgegentritt.

- II. Der Deutsche Bundestag fordert die Bundesregierung im Rahmen der zur Verfügung stehenden Haushaltsmittel auf,
1. umgehend eine interdisziplinär besetzte wissenschaftliche Expertenkommission einzusetzen, die das Phänomen der Einsamkeit und deren Auswirkungen auf den einzelnen Menschen und die Gesellschaft evaluiert und unter Berücksichtigung bestehender Angebote Empfehlungen erarbeitet, mit der Einsamkeit in allen Altersgruppen vorgebeugt und Vereinsamung bekämpft werden kann. Dabei soll ein besonderes Augenmerk auf folgenden Aspekten gelten:
 - a) innovative Städte- und Gemeindeplanung, um die Infrastruktur so zu organisieren, dass Einsamkeit weniger wahrscheinlich ist und neue Begegnungsräume geschaffen werden,
 - b) Bildungsprojekte, um auf breiter Basis Gesundheitskompetenz und digitale Kompetenz in allen Altersgruppen zu vermitteln. Gesundheitskompetenzvermittlung zum Erkennen und Umgang mit Einsamkeit und zur Entstigmatisierung psychischer Erkrankungen. 2. Digitale Kompetenz auf breitester Basis stärken. Der digitale Raum ermöglicht neue Wege, sich miteinander zu vernetzen. Insbesondere für ältere Menschen mit eingeschränkter Mobilität eröffnen sich neue Möglichkeiten mit Freunden und Familie in Kontakt zu bleiben,
 - c) bundesweite Informations- und Aufklärungskampagnen, um für mehr Aufmerksamkeit für das Thema Einsamkeit zu sorgen,
 - d) neue Präventionsprogramme mit Hilfe digitaler Möglichkeiten,
 - e) Stärkung nationaler Kapazitäten und Fachwissen im Bereich der Einsamkeits- und Glücksforschung. Hierfür müssen Forschungskapazitäten ausgebaut und vorhandene Institutionen und Netzwerke gestärkt werden. Um den Nachwuchs zu fördern, sind international und interdisziplinäre Forschungskooperationen unerlässlich,
 - f) Schaffung von Vernetzungsplattformen, damit sich Akteure aus der Wissenschaft, Zivilgesellschaft, Politik und Wirtschaft rund um das Themenfeld Einsamkeit und Wohlbefinden aktiv miteinander vernetzen können.
 2. einen Aktionsplan auf Basis der Empfehlungen der wissenschaftlichen Expertenkommission auszuarbeiten mit dem Ziel der Prävention und Bekämpfung von Einsamkeit in allen Altersgruppen. Dieser braucht klar ausgearbeitete Aktionsprogramme, einen Zeitrahmen sowie einen Überprüfungsmechanismus. Im Rahmen des Aktionsplans soll der Health-in-all-policies-Ansatz (Gesundheit in allen Politikfeldern) verfolgt werden. Dazu müssen die Maßnahmen zur Prävention und zur Bekämpfung von Einsamkeit ressortübergreifend abgestimmt und angegangen werden. Außerdem müssen alle Ebenen der politischen Verwaltung (Bund, Länder, Kommunen) in die Erstellung und Umsetzung des Aktionsplans miteingebunden werden,

3. eine koordinierende Stelle im Bundeskanzleramt zu schaffen, die Maßnahmen zur Vorbeugung und zur Bekämpfung von Einsamkeit anregt und ressortübergreifend abstimmt.

Berlin, den 14. Dezember 2020

Christian Lindner und Fraktion

Begründung

Einsamkeit ist zu einem der großen Themen unserer Zeit geworden. Immer mehr Menschen in Deutschland fühlen sich einsam. Die Einsamkeit betrifft als Phänomen alle Bevölkerungsgruppen von der Kindheit bis ins hohe Erwachsenenalter. Der Anteil der betroffenen Menschen im Alter von 45 bis 84 Jahren stieg zwischen 2011 und 2017 um rund 15 Prozent. In der Altersgruppe von 65 bis 75 Jahren stieg die Einsamkeitsquote sogar um fast 60 Prozent. Einsamkeit betrifft aber nicht nur Erwachsene, sondern auch schon Jugendliche. So fühlen sich 4,2 Prozent der 11- bis 17-Jährigen oft oder immer einsam. Dabei wird das Einsamkeitsgefühl häufiger von Mädchen erlebt als von Jungen. Aus Sicht der Wissenschaft handelt es sich bei Einsamkeit um das subjektive Gefühl des Alleinseins. Nach Peplau und Perlman (1982) ist Einsamkeit ein subjektiv erfahrener Zustand, der im Zusammenhang mit unerfüllten sozialen Beziehungen steht. Anders ist es bei Menschen, die objektiv einsam, also sozial isoliert sind.

In der Vergangenheit wurde der Faktor Einsamkeit in Bezug auf die Entstehung von Krankheiten weitgehend unterschätzt. Aktuelle Ergebnisse epidemiologischer Studien allerdings zeigen, dass Einsamkeit ein zusätzlicher Risikofaktor ist und verdeutlichen die Bedeutung von Einsamkeit für die öffentliche Gesundheit. Die Auswirkungen des Gefühls des Alleinseins auf die Mortalität verdeutlicht eine Studie der Brigham Young University aus dem Jahr 2010. Darin zeigt sich, dass Einsamkeit in Bezug auf die Gesamtmortalität so schädlich ist wie Rauchen oder Adipositas. Wissenschaftliche Studien zeigen, dass Einsamkeit das Risiko für chronischen Stress, Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Depressionen, Demenz, frühen Tod und Suizid erhöhen. Auch Pflegebedürftigkeit tritt bei einsamen Menschen früher und häufiger auf. Trotz Zahl der Krankheiten die Einsamkeit auslöst, ist das Problem nicht präsent.

Vereinsamung berührt diverse Lebensbereiche und beeinflusst die Art und Weise wie Menschen am sozialen Leben teilnehmen. Sie ist ein fester Bestandteil unserer modernen Gesellschaft und dennoch sind die komplexen Ursachen von Einsamkeit nicht ausreichend aufgeklärt.

